

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE
Band 72

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

*Beiträge zur Theorie, Praxis
und Geschichte*

Herausgeber

Angelika Ebrecht-Laermann
Elfriede Löchel
Bernd Nissen
Johannes Picht

Mitherausgeber

Hermann Beland
Friedrich-Wilhelm Eickhoff
Claudia Frank
Lilli Gast
Ilse Grubrich-Simitis
Ludger M. Hermanns
Helmut Hinz
Albrecht Kuchenbuch
Gerhard Schneider

Beirat

Wolfgang Berner
Terttu Eskelinen de Folch
M. Egle Laufer
Léon Wurmser

72

frommann-holzboog

*Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar

ISBN 978-3-7728-2072-4

eISBN 978-3-7728-3172-0

ISSN 0075-2363

© frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2016
www.frommann-holzboog.de

Satz: Konrad Triltsch Print und digitale Medien GmbH,
Ochsenfurt-Hohestadt

Gesamtherstellung: Druckerei Laupp & Göbel, Nehren

Inhalt

7 Editorial

Themenschwerpunkt: Liebe

- 15 Sebastian Krutzenbichler und Hans Essers: 1915–2015: 100 Jahre Exilant im eigenen Land der Psychoanalyse – Herzlichen Glückwunsch Übertragungsliebe!?
- 49 Gerd Schmithüsen: Gequält, benutzt, verhöhnt – Getarnte Liebeswünsche? Perverse Beziehungsgestaltungen als Camouflage – Eine Fallstudie
- 75 Ursula Ostendorf: Liebe unter dem Diktat ödipaler Misskonzeption
- 103 Franco De Masi: Liebe und Perversion: Eine unmögliche Verbindung
- 125 Rosine Jozef Perelberg: Liebe und Melancholie in der Analyse von Frauen

Karl-Abraham-Vorlesung

- 147 Dominique Scarfone: Die Übertragung und die Realität der Botschaft

Geschichte der Psychoanalyse

- 173 Ulrike May: Das Objekt verdunkelt das Ich. Victor Tausks und Karl Landauers Beiträge zum Begriff der »narzisstischen Identifizierung« im Entwurf von Freuds »Trauer und Melancholie«

Theorie der Psychoanalyse

- 211 Dietmut Niedecken: Feld und Szene
- 239 Namenregister
- 242 Sachregister

Editorial

Liebe. Liebe kann lieben. Liebe kann hassen. Liebe kann begehren. Liebe kann sich verzehren. Liebe kann enttäuscht werden. Liebe kann verletzen. Liebe kann regredieren. Liebe kann fixiert bleiben. Liebe kann pervertieren. Liebe kann sich übertragen. Liebe kann geschlechtlich-sexuell sein. Liebe kann platonisch (»paulinisch«, wie Freud auch sagt) sein. Liebe sucht Befriedigung. Love feels for the object (Hinshelwood). Liebe entwickelt sich. Liebe ist von Anbeginn da. Liebe kann in Libido aufgehen. Liebe kann formalisiert werden (L, H, K).

Liebe ist eine Tatsache, kann aber nur symbolisch umschrieben werden. Liebe ist *die* verbindungsstiftende, katalytische und transformierende Größe im Seelischen. Ohne Liebe entsteht kein Selbst, kann das Objekt nicht erkannt werden, gibt es keine Beziehung und keine Analyse.

Freud hat u. a. zwei wichtige Merkmale von Liebe für die analytische Arbeit brillant beschrieben: »Man hat kein Anrecht, der in der analytischen Behandlung zutage tretenden Verliebtheit den Charakter einer ›echten‹ Liebe abzustreiten« (1915a, 317). Er stellt klar, dass auch der Widerstand in der Übertragungsliebe daran nichts ändert; denn »der Widerstand hat diese Liebe doch nicht geschaffen, er findet sie vor, bedient sich ihrer« (317). Auch dass diese Liebe »aus Neuauflagen alter Züge besteht und infantile Reaktionen wiederholt« (317), ist kein Gegenargument; denn dies ist »der wesentliche Charakter jeder Verliebtheit« (317). Auf dieser Basis muss auch die zweite Bemerkung Freuds gelesen werden: »Niemals sind wir ungeschützt gegen das Leiden, als wenn wir lieben, niemals hilfloser unglücklich, als wenn wir das geliebte Objekt oder seine Liebe verloren haben« (1930a, 441). Mir ist keine Stelle in der Literatur bekannt, die dieses Leid und diesen Schmerz besser erfasst.

Gemessen an dieser Bedeutung wird der Liebe in der analytischen Literatur wenig Beachtung geschenkt. Doch nicht nur das. Auch in den Behandlungen, also in den Begegnungen mit den Patienten, tun wir uns schwer mit der

Liebe. In der Übertragung wie auch in der Gegenübertragung. Wir müssen die beiden Bemerkungen Freuds zusammen denken, dann wird die Dimension erkennbar, dann ergreift uns Schwindel, in welchem Feld wir wirklich operieren! Diese Wucht wird gefürchtet – und ganz schnell, mit den geschicktesten Manövern abgewehrt. Das beliebteste, das auch Freud vollzog: Wir reduzieren sie zu einer Neuauflage alter Liebe zum Primärobjekt auf uns. Den substantiellen Kern, nämlich dass der Patient liebt, uns liebt, machen wir damit unschädlich. Wir verweigern uns der Realisierung (Realisierung im Sinne Bions). Der Patient leidet ungeschützt und beschämt. Wie können wir den Patienten erkennen, wenn wir seiner Liebe ausweichen (oder – noch komplizierter – unserer Gegenübertragungsliebe)? In letzter Konsequenz gefährdet der Widerstand gegen die Liebe den analytischen Prozess.

Sebastian Krutzenbichler und *Hans Essers* gehen diese Vermeidung in ihrem Beitrag in (für das *Jahrbuch* ungewohnter) scharfer, polemischer Form an. Nach ihrer Auffassung hat sich die Psychoanalyse kollektiv der Wucht dieser Erkenntnis verweigert. Der Psychoanalytiker lädt mit seinem Beziehungsangebot zur Übertragung ein und induziert eine Liebesreaktion, die dann wieder auf eine Abwehrhaltung trifft. In einem Parforceritt durch 100 Jahre psychoanalytische Literatur zeigen sie, dass sich die Abwehrstrategien geändert haben, die Übertragungsliebe aber nicht als echte Liebe anerkannt wird. Sie folgen Freud in seiner Bestimmung der psychoanalytischen Behandlung als Versuch, »verdrängte Liebe zu befreien, die in einem Symptom einen kümmerlichen Kompromißausweg gefunden hatte« (1907a, 118). Doch statt Befreiung wird die Übertragungsliebe zu einer unerwünschten, bedrohlichen, doch leider unvermeidlichen Begleiterscheinung im analytischen Prozess.

Für *Gerd Schmithüsen*, der schon 2012 eine Arbeit »Von der Schwierigkeit, über die Liebe zu reden« verfasste, ist perverse Beziehungsgestaltung ein Versuch, Liebe und Liebesbegehren in camouflierter Form zu retten. Im fremd- und/oder selbstdestruktiven Agieren wird dieses Begehren verborgen, um sich vor Verletzungen und existentieller Angst vor der Wiederholung eines psychischen Zusammenbruchs (im Sinne Winnicotts) zu schützen. Neben der theoretischen Bestimmung beeindruckt seine Arbeit mit einem klinischen Fallbeispiel, in dem die Liebe ihre Realisierung findet – und zwar in der Übertragungs- und Objektbeziehung. Hier wird Liebe befreit, hier wird ein Analytiker berührt und kann es bewegend mitteilen!

Ursula Ostendorfs Beitrag: »Liebe unter dem Diktat ödipaler Misskonzeption« verdeutlicht, dass Liebe auch Ausschluss aushalten muss. Liebe entwickelt sich und mit ihr die psychische und interpsychische Welt. Das Objekt ist Liebesobjekt und Nahrungsquelle, in der Objektliebe wird die Eigenständigkeit des anderen anerkannt und können Enttäuschungen ausgehalten werden. Aber die Entdeckung, dass das existentiell benötigte Objekt in einer eigenen Beziehungswelt lebt, die Liebe nicht ausschließlich ist, stellt eine Herausforderung dar, die für viele zur Überforderung wird. Die paradoxe Figur, dass der Ausschluss aus einer Beziehung die Sicherstellung des Einschlusses, die Ermöglichung von reiferer Liebe ist, scheint unmöglich und aktiviert vehementeste Widerstände. Ein literarisches und zwei klinische Beispiele zeigen diese Dynamiken eindrucksvoll.

Franco De Masi ist ausgewiesener Experte für Perversion, Sexualisierung und Liebe. In seinem Beitrag bezieht er klar und deutlich Stellung. Liebe und Perversion sind nicht zu vereinbaren! Das Gegenteil von Liebe ist Hass, zur Perversion gehört Destruktion. Hass und Aggression können ein Ende finden, im Innehalten den anderen wieder erkennen. Destruktivität dagegen kennt keine Grenzen, erlaubt keine Identifizierung mit dem Opfer. Das Leid des Opfers steigert nur die Lust. Destruktivität ist eine -L (minus L) Operation, es fehlt Liebe und herrscht Gleichgültigkeit. Sie richtet sich gegen die Ursprünge des Lebens und erlaubt es dem Subjekt, jenseits von Bewusstsein und Verantwortung zu handeln. Die selbstgefällige Destruktion stellt den Kern der Perversion dar. Für *De Masi* ergeben sich hieraus zwingend behandlungstechnische Ratschläge, nämlich die gesunden Anteile der Macht des perversen Anteils zu entziehen und den Patienten aus dem Rückzug herauszuführen. Er steht damit den in den letzten zwei Jahrzehnten entwickelten Techniken, nicht repräsentierte Zustände ins Psychische zu transformieren, für den Bereich der Perversion skeptisch gegenüber und glaubt, dass es schwere Formen der Perversion gibt, in der todestriebhaftes Streben nicht aufhebbar sind.

Rosine Jozef Perelberg untersucht in ihrem Beitrag die Verbindungen zwischen der ursprünglichen Liebe zur Mutter, der Melancholie und dem Nichtrepräsentierbaren in der Analyse von Frauen durch Frauen. Nach *Perelberg* ist die Internalisierung des mütterlichen Körpers für die Entwicklung einer Frau notwendig. Kommt es zu einem Verlust des mütterlichen Primärobjekts, kann die Bindung an das verlorene Objekt in einer melancholischen, unsichtbaren

Weise konserviert werden. Dann wird die Internalisierung des mütterlichen Körpers beängstigend und enthält Elemente des Zusammenbruchs, die sich in Analysen in somatischer Verwirrung und körperlichen Empfindungen zeigen, die überwältigend sein und als lebensbedrohlich erfahren werden können. Für *Perelberg* enthält das Somatische unbewusste Fantasien über den Körper und ist mit dem Sexuellen verbunden. Im Wechselspiel von Übertragung und Gegenübertragung kann dann eine Repräsentierung erreicht werden, wenn die libidinöse Sehnsucht erkannt und gedeutet wird.

Die Karl-Abraham-Vorlesung findet sich dieses Mal nicht am Ende des Bandes, sondern beim Thema »Liebe«. Denn *Dominique Scarfone* stellt eine Fallvignette vor, in deren Zentrum eine (wahnhaft) Liebesübertragung steht. Zunächst mahnt uns *Scarfone* die Übertragung sehr ernst zu nehmen; denn in ihr drängt das unbewusste Material heran, das nicht zur Sprache gebracht werden will und zur Handlung drängt. Die Übertragung ist die Substanz der analytischen Situation und zwar unabhängig davon, wie sich die Beteiligten die Situation vorstellen. In ihr kommt das Rätselhafte zum Ausdruck, das Laplanche als Sexuales konzipiert. *Scarfone* bringt nun Laplanches Idee der Provokation der Übertragung mit Freuds Beobachtung zusammen, dass der Patient irgendwie recht haben, es ein Körnchen historischer Wahrheit geben müsse. So gelingt es ihm, sich in den Prozess hineinziehen zu lassen, und er kann die paradoxe Erfahrung machen, dezentriert zu sein und in der Präsenz einer Andersartigkeit zu arbeiten. Er ließ die Frage zu: Was wäre, wenn seine Patientin auf irgendeine Weise Recht hätte? So angenommen, konnte die Patientin in einem aktuellen Ereignis (das Aktuelle bei *Scarfone* hat Ähnlichkeiten zu Freuds Aktuellem, s. auch Präsenzmoment oder Bions O) ihre *breakdown*-Erfahrung erleben und zur Vergangenheit werden lassen.

Der Beitrag zur Geschichte der Psychoanalyse von *Ulrike May* befasst sich mit dem Begriff der narzisstischen Identifizierung, der auch von Mitgliedern der Wiener Vereinigung, nämlich Tausk und Landauer verwendet und konzeptualisiert wurde. Sie kann zeigen, dass die Idee, die Depression aus einer narzisstischen Identifizierung herzuleiten, von Freud stammte. Er wurde angeregt von Tausks und Landauers Überlegungen, machte aber theoretisch kaum Gebrauch von ihnen. Nach *May* erfolgt die narzisstische Identifizierung primär aus Liebe. Das Subjekt macht sich die Zurückweisung durch das Objekt zu eigen und entwertet sich selbst. Diese Identifizierung läuft unbewusst ab, die

Besetzung des Objekts ist abgezogen und die Beziehung wird durch die narzisstische Identifizierung ersetzt. Für May ringt Freud um eine neue Konzeptualisierung des Objektbegriffs. Dieses Objekt beeinflusst unbewusst psychische Dynamiken. Diese Neukonzeptualisierung bahnt den Weg zum Strukturmodell und – so May – zur Objektbeziehungstheorie. Neben der historisch-theoretischen Ableitung gelingt es May beeindruckend, Freuds Ringen, seine Intuition um das Neue im Zustand des Nicht-Wissens darzustellen.

Der Band schließt mit der theoretischen Arbeit »Feld und Szene« von *Dietmut Niedecken*. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die Hinterfragung einer Grundannahme der Psychoanalyse, nämlich ob das Subjekt ein individuelles Unbewusstes hat. Doch diese Sichtweise folgt einer sprachlichen Ordnung und verdeckt, dass subjektives Erleben individuell-körperlicher Einheit den Ursprung nicht in unmittelbarer Selbsterfahrung hat, da der Andere konstitutiv beteiligt ist. Sie schlägt daher vor, anstatt ein »Subjekt-im-Individuum« ein »Subjekt-in-Szene« anzunehmen; denn wir können uns in subjektiver Innensicht nur in Bezug zu unserer Welt erleben. *Niedecken* folgert daraus, dass die Selbstverständlichkeit der Korrelation des Unbewussten zur individuellen Körperlichkeit fraglich sei und vermutet einen das Individuelle transzendierenden Charakter des Unbewussten. Die Anfänge dieser Überlegungen verortet sie in Freuds Begriff der Urphantasie und in Jungs Begriff der Archetypen. Bei beiden Begriffen sieht sie allerdings eine Vernachlässigung gesellschaftlicher Aspekte. Sie stellt zwei Ansätze zur Diskussion, die ihrer Meinung nach eine Verklammerung einer neurophysiologischen, einer psychologischen und einer soziologischen Dimension zulassen: den phänomenologisch abgeleiteten Begriff des Feldes bei Merleau-Ponty und Lorenzers Konzeption der Szene. Mit einem klinischen Beispiel von Civitaresse und Ferro verdeutlicht sie wichtige Überlegungen.

Im September 2015

Berlin

Bremen

Berlin

Schliengen

Angelika Ebrecht-Laermann

Elfriede Löchel

Bernd Nissen (federf.)

Johannes Picht

Literatur

- Freud, S. (1907a): Der Wahn und die Träume in W. Jensens »Gradiva«. In: *GW* VII, 29–125.
- (1915a): Bemerkungen über die Übertragungsliebe. In: *GW* X, 305–321.
- (1930a): Das Unbehagen in der Kultur. In: *GW* XIV, 419–506.
- Hinshelwood, R. D. (1991): *A Dictionary of Kleinian Thought*. London: Free Association Books.
- Schmithüsen, G. (2012): Von der Schwierigkeiten, über die Liebe zu reden. In: *Psyche – Z Psychoanal* 66, 193–212.
- Winnicott, D. W. (1974): Fear of breakdown. In: *Int. Rev. Psycho-Anal.* 1, 103–107. Dt. (1991): Die Angst vor dem Zusammenbruch. In: *Psyche – Z Psychoanal* 45, 1116–1126.

Themenschwerpunkt:
Liebe

Was uns so alles einfällt, wenn wir am Schreibtisch sitzen und uns nichts einfällt: »Schuld war nur der Bossa Nova, ich kann nichts dafür!« (mit der Auflösung, welche Botschaft unser Vorbewusstes mit diesem Solitär des deutschen Schlagergutes verbindet, bitten wir um etwas Geduld)

1915–2015: 100 Jahre Exilant im eigenen Land der Psychoanalyse – Herzlichen Glückwunsch Übertragungsliebe!?

Sebastian Krutzenbichler und Hans Essers***

»Liebe, auch so ein Problem, das Marx nicht gelöst hat.«

(Jean Anouilh)

Und Übertragungsliebe? Ein Problem, zu dem Freud mehr Fragen als Antworten hinterlassen hat.

Verehrte Leser,

gestatten Sie uns darauf hinzuweisen, dass sich Sigmund Freud vor genau 100 Jahren veranlasst sah, seine »Bemerkungen über die Übertragungsliebe« zu veröffentlichen, die er 1914 fertig gestellt hatte, ebenso wie seinen Haupttext zur Liebe, Leidenschaft, Verliebtheit: »Zur Einführung des Narzißmus«, auf den er sich allerdings, man muss sich beim Lesen wirklich die Augen rei-

* Dipl.-Psych., Lehranalytiker der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG), arbeitet in privater Praxis in Bad Berleburg/Siegen, war langjähriges Vorstandsmitglied der DPG und Leiter des Lehranalytiker-Gremiums der DPG. Veröffentlichungen zur Übertragungsliebe, Behandlung schwerer Persönlichkeitsstörungen.

** Dipl.-Psych., Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut und Psychoanalytiker, arbeitet in privater Praxis in Göttingen. Veröffentlichungen zur Übertragungsliebe.

ben, in seinen »Bemerkungen« mit keinem Wort bezieht. Absicht? Zufall? Wir wissen es nicht.

Mäandern Sie also mit uns durch die Boulevards der Psychoanalyse, die ausnahmslos alle mit der Übertragungsliebe beginnen und sich immer wieder in ihr brechen. Wir unterlegen dabei unserem Schlendern das Motto: »Dem Flaneur ist nichts zu schwör!«

Das Schicksal eines Ödön von Horváth auf den Pariser Champs-Élysées wird Ihnen zwar erspart bleiben, verehrte Leser, nicht jedoch die Konfrontation mit schafsgesichtigen Blechaffen, die dem heterotopen Mysterium, das wir Psychoanalyse nennen, auf den Leib rücken wollen, in dem sie vergeblich versuchen, Liebe um sich selbst kreisen zu lassen.

Vielleicht begegnen wir in Sackgassen schlechten Schülern Freuds, die nach wie vor auf den psychoanalytischen Schulbänken des auslaufenden 19. Jahrhunderts kleben und sich dennoch für die Vorhut der Psychoanalyse halten, und in Seitenstraßen kurz aufflackernden Galerien von Fort-Entwicklern, die freiwillig das Beste, Freud, links liegen lassen, weil sie etwas Schlechteres, aber Eigenes im Sinn haben, so, als würden sie glauben, das psychoanalytische Rad neu erfinden zu müssen.

Möglicherweise werden Sie sich Ohren, Augen und Mund – Sie wissen schon! – zuhalten; denn die immerwährenden, lauthalsen Litaneien von Pseudo-Gewissheiten werden nicht aufhören zu suggerieren, es wäre per Beschluss möglich, so etwas Absurdes zu erreichen wie eine unbefleckte psychoanalytische Empfängnis. Verkneifen Sie sich nicht ein lautes Lachen oder ein heftiges Kopfschütteln, wenn Ihnen vor Augen kommen sollte, wie libidophobe Epigonen einer triebentleerten Psychoanalyse den ursprünglichen, archaischen Weg der Verständigung unter Einzelwesen, den Königsweg der elementaren Körpervorgänge, deren Träger die Übertragungsliebe ist, zu psychoanalytischen Retro-Möpsen verkommen lassen.

In düsteren Katakomben werden wir die Übertragungsliebe aufstöbern, die dort angeblich in der Gestalt des Darth Vader ES einen »erotic horror« verbreitet, machen Zwischenstation in einem verdorrten »Garten der Lüste«, bevor wir uns zu höchsten Höhen aufschwingen, wo Dank einer fluid-luziferischen »Engelübertragung« einfach keine unbefleckte analytische Empfängnis gelingen will.

Mit anderen Worten, erschrecken Sie bei dem Gewährwerden, wie in den Salons der triebgereinigten Psychoanalyse Schindluder mit der mehrstimmigen, irrlichternden Übertragungsliebe getrieben wird, und mit etwas Geduld wird sich Ihnen erschließen, dass dies mit Methode geschieht!

Jedenfalls: Freud schreibt keine Studie, keine Abhandlung, keine Beiträge, keine Theorie, sondern »Bemerkungen«, scheinbar wie beiläufig, obwohl er diesen Aufsatz doch für den besten und brauchbarsten in der Reihe seiner Unterweisungen, seiner Schriften zur psychoanalytischen Technik hält. »Bemerkungen« jedoch, die es in sich haben; denn seine vorangegangenen »Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung« (1912), die Antworten zur grundlegenden Frage des seelischen Zustandes des Analytikers während seiner Arbeit liefern sollen und als Mahnung an seine Schüler zu verstehen sind, auf die Liebesgefühle ihrer Patientinnen weder mit eigenen Liebesgefühlen noch mit Liebeshandlungen zu antworten, konnten genau das nicht verhindern. Der Grund dafür, dass in stillschweigender Übereinkunft die Regression in der analytischen Behandlung zum gefährlichen Symptom erklärt wird.

Und seine »Bemerkungen«, in denen Freud den Begriff der Gegenübertragung letztmalig verwendet und mit denen er noch deutlicher eine Haltung der Abstinenz fordert um sexuelle Beziehungen zwischen Analytiker und Patient auszuschließen, was er 1940 (GW 17, 101) wiederholt? Nun, sie werden 17 Jahre lang weder kommentiert, diskutiert, noch publizistisch aufgenommen. So, als sei beschlossen worden: Gefahr erkannt, Gesetz erlassen, Gefahr gebannt! Trügerisch anzunehmen, abschließende Antworten geben zu können, ohne bereits wichtige Fragen gefunden und gestellt zu haben und das zum rätselhaften Phänomen Liebe; denn nichts anderes ist Übertragungsliebe! Und so konstellierte sich für Jahrzehnte ein geradezu grotesk anmutender Umgang mit der bedrohlich erscheinenden Übertragungsliebe:

Freuds »Ratschläge« und »Bemerkungen« für die praktizierenden Kolleginnen und Kollegen führen zu einer von ihm nicht gewollten Spiegel-Chirurgen-Neutralitäts-Anonymitäts-Technik mit strengster, unnahbarer Abstinenz als Über-Ich-bestimmte Standardhaltung eines schafsgesichtigen Blechaffens, die Ferenczi bereits als Widerstand der Analytiker vor der eigenen Übertragung kritisiert – mit der Folge einer ebenso jahrzehntelangen Vermeidung der wissenschaftlichen Bearbeitung des sich gegenseitig bedingenden Wider-

spruchsverhältnisses von Übertragung und Gegenübertragung. Illustre Beispiele für die libidophobe Haltung jener Zeit haben wir an anderer Stelle beschrieben (Krutzenbichler/Essers 2010).

Zugleich und andererseits wurde das zentrale psychoanalytische Gesetz: »Die Kur muß in der Abstinenz durchgeführt werden« in einem anhaltend katastrophalen Ausmaß gebrochen. Und das, obwohl bereits in medizinischen Handbüchern des frühen 19. Jahrhunderts vor sexuellen Beziehungen zwischen Arzt und Patient gewarnt wird, ganz zu schweigen vom ärztlichen Urkodex, dem Asklepiadenschwur.

Es sei beispielhaft auf einige wenige der völlig aus dem Ruder gelaufenen psychoanalytischen Beziehungen hingewiesen, mit all ihren verheerenden Folgen: Frink/Bijur, Tausk/Loewi, Radó/Revesz, Rank und Allendy/Anaïs Nin, Jones/Kann und Riviere, Ferenczi/Palos, Jung/Spielrein, teilweise mit direkter Beteiligung von Freud (Krutzenbichler/Essers 2010), beleuchten sie doch schlaglichtartig die Notwendigkeit der Enttabuisierung und Aufarbeitung der Auswirkungen dieser Verstrickungen auf Theorie, Praxis, Ausbildung und Institutionsgeschichte der Psychoanalyse.

Aufgemerkt: Sich diese Katastrophen und vor allem deren Folgen vor Augen zu führen, hat nichts mit Voyeurismus zu tun, die Augen davor zu verschließen jedoch mit Verleugnen und nicht wissen wollen, nicht sehen, nicht hören und nicht sprechen wollen.

André Haynal bekräftigt in seiner Arbeit »Psychoanalytische Erkenntnis« (1995) die Notwendigkeit sich mit der Übertragungsliebe ins Benehmen zu setzen:

Es ist verlockend, die Vermischung der Beziehung zwischen FERENCZI und FREUD, ihr Gebrauch und Missbrauch der Psychoanalyse, ihre Indiskretionen und ihre Handlungen einzuschätzen, und dies aus unserer Perspektive, die man als »überlegen« auffassen könnte. So als ob die heutigen Analytiker mit ihrer ganzen Ausbildung, ihren Lehr- und Supervisionsanalysen, mit ihrem ganzen zwischenzeitlich hinzugefügten theoretischen und technischen Handwerkszeug es leichter hätten, eine Trennung (oder eine optimale Verbindung) zwischen ihrer persönlichen Identität und ihrem Privatleben zu finden! Dennoch, wie viele Analytiker schlafen auch heute noch mit ihren Patientinnen oder wie viele heiraten sie, wie viele Dinge zwischen den Analytikergenerationen der Eltern und Kinder können nicht gesagt und aufgearbeitet werden!

Die Analyse ist, so die Worte FREUD's: ›eigentlich eine Heilung durch Liebe‹. Der Begriff ›Liebe‹ bedeutet für Freud ›Übertragungsliebe‹ und für FERENCZI ›Gegenübertragungsliebe‹. Freud bestätigt, dass der Versuch, mit Abziehbildern von Emotionen zu arbeiten, fehlschlägt, ›... denn schließlich kann niemand in absentia oder in effigie erschlagen werden [...] sonst würde man sich verhalten ›wie jener wenig potente Mann, der seiner jungen Frau nach dem ersten Koitus der Brautnacht sagte: ›So jetzt hast du das kennen gelernt; alles andere ist auch nur immer dasselbe‹ (Freud an Ferenczi 20.1.1930) (Haynal 1995, 177f.).

Diese scheinbar sich ausschließende Gegensätzlichkeit von libidophober Grundhaltung einerseits und sexuellen Grenzüberschreitungen andererseits sind unserer Überzeugung nach lediglich zwei Seiten ein und derselben Medaille; denn Angst vor und Abwehr von Übertragungsliebe und Verleugnung von eigenem Begehren provozieren Entgleisungen geradezu. Diese Hypothese war der Ausgangspunkt unseres gemeinsamen Projektes »Übertragungsliebe«. Als wir vor 25 Jahren dann unseren Versuch abschließen wollten das zu verstehen, was Übertragungsliebe genannt wird, waren wir über das Ergebnis zunächst fassungslos:

Die Sichtung der Vorlesungsverzeichnisse der psychoanalytischen Institute von Berlin, Göttingen, Frankfurt und Stuttgart, teilweise über Zeiträume von 25 Jahren und unsere Literaturrecherchen in der englischen, amerikanischen und deutschsprachig publizierten Psychoanalyse sowie in der französischen und italienischen Psychoanalyse wiesen eine besondere Gemeinsamkeit auf: Übertragungsliebe als zentrales Agens jeder psychoanalytischen Behandlung schien durch ihren Schwefelgeruch des Leibhaftigen in der psychoanalytischen Gemeinschaft jenem Diskurstabu anheimgefallen zu sein, von dem Psychoanalyse ja gerade angetreten war, ES zu befreien! Und das, obwohl es gerade Verwirrung stiftende Liebe war, die zur Entdeckung der Psychoanalyse führte.

Die finale Frage, die sich uns aufdrängte, ob es denn wirklich sein könnte, daß Generationen von Psychoanalytikern und Psychoanalytikerinnen Angst vor dem hatten und haben, wofür wir Psychoanalytiker erfunden wurden und da sind, Angst haben vor der Übertragungsliebe, vor der verdrängten Liebe, die es gilt in gemeinsamer psychoanalytischer Arbeit zu befreien, erschien uns so einleuchtend wie die Frage: »Kann ein Schiff seekrank werden?« (Krutzenbichler/Essers 1990).

Gestatten Sie uns an dieser Stelle eine Bemerkung zu unserem leider verstorbenen Mentor Jean Laplanche, der sich zu Beginn unserer Recherchen unermüdlich und geduldig unseren enervierenden Fragen stellte, z. B. weshalb die Übertragungsliebe im »Vokabular der Psychoanalyse« mit keinem Wort erwähnt ist, obwohl doch in den keimfreien Zonen der domestizierten Psychoanalyse diese scheinbar verruchte Übertragungsliebe zu dem Widerstand *par excellence* deklariert wird? Er betont, dass für ihn die Übertragungsliebe kein Begriff der Metatheorie sei, sondern ein unspezifischer, in der psychoanalytischen Beziehung erlebter Gefühlszustand und somit metapsychologisch nicht ableitbar. Und er fügt hinzu:

Was von Freud bleibt, ist zweifellos ein Kernpunkt, der aber nicht zwangsläufig gut begründet wird, sondern eine Intuition und eine gelebte Erfahrung darstellt: die Spezifität, der unvergleichliche Charakter dessen, was in der Analyse vor sich geht. Mit diesem außergewöhnlichen Charakter bleibt die Gewissheit verbunden, daß es sich um Sexuelles handelt und nicht nur um eine psychologische Übertragung im allgemeinen. (Laplanche 1996, 182)

Im übrigen empfehle er: »faire travailler Freud«, was wir uns zu Herzen genommen haben und heute hinzufügen: »faire travailler Laplanche«. Wir widmen Jean Laplanche diese Arbeit!

Bevor wir jedoch den von Freud erfundenen »neuen« Akteuren der Liebe (Kristeva 2007a, 9) das Wort überlassen, den Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytikern, verbeugen wir uns noch einmal in Achtung vor der ersten Analysandin in der Geschichte der Psychoanalyse, als die Psychoanalyse als Wissenschaft noch nicht inauguriert war, vor Anna O., Bertha Pappenheim, einer engen Freundin von Freuds Braut Martha Bernays; der Vater von Bertha Pappenheim war zudem Vormund von Freuds Braut. Und wir gedenken in Respekt an Freuds Mentor und Freund, dem Arzt Joseph Breuer, der Bertha Pappenheim eineinhalb Jahre über 1000 Stunden behandelt und der sich von Freud den Vorwurf gefallen lassen muss, er sei zwar der »Begründer der Psychoanalyse«, habe jedoch die Entwicklung der psychoanalytischen Therapie um ihr erstes Jahrzehnt verzögert, da er weder die Übertragungsliebe seiner Patientin Anna O., noch seine eigene erkannt hätte. Weshalb wir das doch Bekannte für so bedeutungsvoll, immer wieder und erneut für erwähnenswert erachten?

Namenregister

- Abraham, K. 10, 75–77., 99, 146 f.,
174 ff., 182, 189, 192–195, 200,
202
- Allendy, R. 18
- Alice 135
- Andreas-Salomé, L. 175, 179–181
- Anna O. 20
- Anna G. 22, 24
- Arlow, J. 54 f.
- Aulagnier, P. 156, 165 f.
- Baranger, M. 159, 226
- Baranger, W. 159, 226
- Bergmann, M. S. 32
- Bernay, M. 20
- Benjamin, J. 30
- Bijur, A. 18
- Bion, W. R. 8, 10, 36, 70 f., 212,
214, 229, 231
- Braun, C. 33
- Brenman, E. 106
- Brentano, F. 221, 224
- Breuer, J. 20 f., 26
- Britton, R. 80 f., 87 f., 97
- Canestri, J. 29
- Caper, R. 114
- Catull 95
- Chasseguet-Smirgel, J. 129, 134
- Chervet, B. 141
- Civitarese, G. 11, 231 f.
- Coen, S. J. 32
- Cohen, Y. 27
- Coleridge, S. T. 95
- Compton, A. 196
- Cournut, J. 134
- Cournut, M. 134
- Davies, J. M. 32
- De Masi, F. 9, 103–123
- Doi, T. 29
- Dora 147
- Eitingon, M. 176
- Eichmann, A. 117
- Eissler, K. R. 183 f.
- Erdheim, M. 213
- Escher, M. C. 150
- Essers, H. 8, 15–47
- Federn, P. 190
- Ferenczi, S. 17–19, 23 f., 174–176,
181 f., 185, 189 f., 193, 195, 201 f.
- Ferro, A. 11, 226, 231 f.
- Fenichel, O. 182, 196
- Fichtner, G. 175
- Forel, A. 21
- Frank, M. 173
- Freud, S. 7 f., 10 f., 15–24, 26, 28 f.,
32–39, 54, 70, 76 f., 79–81, 88,
98, 107, 113 f., 126–129, 133,
135–138, 140, 147 f., 153–156,
160–163, 167 f., 173–203,

- 212–216, 218, 221–225, 231,
234
- Frink, H. 18
- Frostholm, B. 217
- Gabbard, G. O. 28, 32
- Glasser, M. 54 f.
- Glover, E. 54, 129
- Goethe, J. W. v. 80
- Gorkin, M. 25
- Grunert, J. 26 f.
- Green, A. 34, 127, 139
- Haneke, M. 53
- Haynal, A. 18, 22
- Hinshelwood, R. D. 7
- Hirsch, M. 26
- Hochheimer, W. 214, 226 f., 229
- Horváth, Ö. v. 16
- Huppke, A. 173
- Irigaray, L. 132
- Irma 140
- Isis 80
- Jones, E. 18, 174, 176, 189
- Jung, C. G. 11, 18, 33, 180, 189,
214–216, 227–231, 233 f.
- Kann, L. 18
- Kernbergs, O. F. 30
- Kerstenberg, J. 133
- Khan, M. M. R. 55
- Klemann, M. 179, 182
- Klein, M. 77, 80, 95, 128, 212
- Kohon, G. 137
- Kristeva, J. 36
- Krutzenbichler, S. 8, 15–47
- Küchenhoff, J. 200, 202
- Lacan, J. 26, 37 f., 127, 137, 140,
167, 212, 214
- Landauer, K. 11, 173, 175–178,
182–190, 192, 197 f., 202 f.
- Laplanche, J. 10, 20, 26, 37, 136,
138, 152, 154–158, 162, 168 f.
- Leclaire, M. 26, 162
- Lester, E. P. 25, 28
- Lewitscharoff, S. 77, 97
- Lichtenberg, J. 35
- Lichtenstein, H. 55
- Loewi, H. 18
- Lorenzer, A. 11, 212, 214–223,
225 ff., 231–234
- Lussier, M. 191, 194
- Mannoni, O. 26, 32 f.
- Massing, A. 26
- Matejek, G. 71
- May, U. 175–208
- McAlpine, I. 154
- McDougall, J. 54 f., 136
- Merleau-Ponty, M. 11, 217–227,
230, 232–234
- Meltzer, D. 108, 114
- Meyer-Palmedo, I. 175
- Meynert, T. 194
- Musil, R. 80
- M'Uzans, M. de 159, 162

- Niedecken, D. 211–237
 Nin, A. 18
- Ogden, T. H. 159, 201
 Ophuijsen, J. v. 201
 Osiris 80
 Ostendorf, U. 9, 75–101
- Palos, G. 18
 Pappenheim, B. 20f.
 Parat, C. 26, 32
 Parsons, M. 54ff.
 Payne, S. 128
 Perelberg, R. J. 9f., 125–146
 Person, E. S. 25, 30
 Peters, U. H. 26
 Pfannschmidt, H. 26, 33
 Pontalis, J.-B. 142
- Radó, S. 18, 182
 Racker, H. 25
 Rank, O. 18, 23f.
 Revesz, E. 18
 Riklin, F. 181f.
 Riviere, J. 18, 127f.
 Roazen, P. 184
 Rolland, J.-C. 138
 Rosenfeld, H. 107f.
 Ruhs, A. 24
- Quinodoz, J.-M. 193
- Sade, D. A. F. de 112f.
- Sadger, I. 188f.
 Samuels, A. 214, 228f.
 Scarfone, D. 10, 147–170
 Schlesinger-Kipp, G. 34
 Schmithüsen, G. 8, 49–73
 Schröter, M. 173, 179
 Spielrein, S. 18
 Stark, T. 57, 71
 Stärke, A. 201
 Stein, M. 26, 52f., 56ff.
 Steinbrecher, M. 71
 Steiner, J. 119
 Stoller, R. 53f.
 Strachey, J. 174ff.
- Tausk, V. 11, 18, 173, 175–187,
 189–192, 202f.
 Tansey, M. J. 32
 Torok, M. 133
 Trier, L. v. 87
- Vollstedt, T. 214ff., 231
- Weber, I. 179, 182
 Wegehaupt, H. 26f.
 Weinstein, F. 25
 Wellendorf, F. 34, 36
 Widera-Bernsen, M. 71
 Will, H. 175,
 Winnicott, D. W. 8, 128, 135, 165,
 167, 223f., 227, 229
 Wrye, H. 53

Sachregister

- Abspaltung (breakdown) 115, 140
Abwehr 8, 19, 24, 28, 31 ff., 51 f.,
54 ff., 60, 70, 83, 85, 88, 99, 106,
121, 132, 136, 165, 187, 189, 216,
232 f.
– projektive 97
– -reaktion 77
Affekt 119, 128, 133, 135, 149,
165 f., 168, 211, 219, 222 ff., 226,
232
– mütterlicher 128
Aggression (Aggressivität) 9, 28, 60,
98, 105–108, 113, 119 ff., 127,
188
Agonie, primäre 135
Aktualneurose 167
Alptraum 93
Amae 29
Angst 8, 19, 24, 27, 38 ff., 50, 52,
58 ff., 65 f., 71, 85, 89, 91–99,
108, 111, 120, 128, 130 ff., 138,
140–143
– paranoide 54
Anorexia nervosa 106
Antipsychotikum 149, 164
Anus 62, 125, 134, 138
après coup 132 f., 141 ff.
Archetyp 11, 213–216, 227–231
Assoziation 133, 140, 194
– freie 152
Aufmerksamkeit, gleich-
schwebende 152
Autoerotismus 180, 196, 199
Baby 90, 128, 131, 137, 151, 165
Befriedigung 7, 56 f., 68, 76 f., 90,
92, 104 f., 112, 135 ff., 161, 220
Beziehung, präödpale 128
Beziehungsgestaltung, perverse 8,
49–73
Beziehungskonstellation,
triadische 80
Bindung, primäre 127 f.
Bisexualität 129
Borderline-Syndrom 106
Böse 103, 106, 111 ff., 115, 119, 147
– absolute 112 f., 115
Brust 75, 79, 90, 125, 132, 134, 137,
147, 151
– -krebs 140
Camouflage 8, 49–73
Chimäre 159, 162 f.
Containment 128, 231
Defloration 225, 231
Depression 11, 87, 89, 115, 127,
173 f., 176 f., 182, 184, 187,
190–194, 196–202
Depressive Position 80 f., 87
Destruktivität 8 f., 51 ff., 58, 63, 86,
95, 105–108, 110–113, 116, 120,
127, 215
Drogenabhängigkeit 106

- Durcharbeiten 81, 97, 132f., 141, 148, 158
- Eierstöcke 125, 134
- Eifersucht 22, 77, 90f., 111
- Ekel 50, 58
- Enactment* 32, 150, 157
- Entsetzen 50
- Entwicklung, psychosexuelle 75
- Erleben, piktographisches 166
- Erotik, Anal- 69, 132, 182, 188
- Erotisierung 89, 92, 95f., 115, 119f., 129, 135
- erotomanie 150, 161
- Erregung 27, 56, 62ff., 80, 88–92, 95, 97f., 104f., 108ff., 112, 115f., 118–121, 131, 136f., 231
- Fantasie 11, 27, 54ff., 61f., 64, 76–80, 84, 86, 88, 90, 92–96, 98, 109ff., 113, 115–120, 127, 132f., 136, 140, 155, 162, 165ff., 186, 212f., 215f., 231, 233
- Allmachts- 63, 68f., 77, 79, 90, 97, 120, 227
 - erotische 98, 132, 225
 - Hunger- 76
 - inzestuöse 137
 - perverse 115, 116f., 120, 141
 - sexuelle 131
 - unbewusste 10, 105, 127, 136f., 221
 - -leben, infantiles 127
- Feldtheorie, psychoanalytische 212, 226f., 230, 233
- Fetischismus 105
- Fixierung, infantile 23
- Fraktal 139
- Gebärmutter 134
- Geburt 132, 134, 151, 155, 160, 163
- Gegenübertragung 8, 10, 17f., 25ff., 31, 51, 65, 87, 93, 118, 125f.
- -senactment 148
 - -slike 8, 19, 25, 29, 31, 34
- Gewalt 53, 105ff., 109f., 112, 132, 198
- Gewichtsverlust 131
- Gleichgültigkeit 9, 112f., 119, 140, 188
- Größenwahn 180
- Halluzination 76, 79, 94, 98, 137, 165f.
- Halluzinatorische Welt 77
- Hass 7, 9, 28, 33f., 71, 76, 80, 82, 86ff., 95, 97ff., 105f., 112f., 119, 126ff., 135, 141, 186ff., 198
- Hermeneutische Felder 226
- Homosexualität 62, 129, 132, 137, 177, 182, 188, 197
- Hunger 63, 76, 93f., 137
- Hypospadie 117
- Hysterie 125, 127, 142, 186, 189, 195–198
- Ich 99, 126, 133, 152, 167, 173–208, 229
- -grenzen 182ff.
 - -verdunklung 199

- Identifizierung 9, 34, 56, 85, 88,
 106, 110, 115, 118, 127 ff., 133,
 141, 176 ff., 181–184, 186–192,
 195–200, 202, 211, 215, 227, 229
- depressiv-narzisstische 198
 - Geschichte der
 narzisstischen 173–208
 - narzisstische 11, 135, 173–177,
 184–193, 195–200, 202
 - primäre 128, 177, 202
 - primitive 128
 - regressive 177
 - -smechanismus 178 f., 182 f.
- Imago, mütterliche 125, 128 f., 134,
 142
- Inflation 227
- Inkorporation 80, 132 f.
- Inszenierung 35, 50, 52 f., 117, 152,
 162, 223 f.
- Intention der 223, 225, 232 f.
- Intentionalität 217, 220–227, 232
- fungierende 222 ff.
 - thetische 222 f.
- Interaktionsformen 215 f., 220, 231
- Intimität, Technik der 55
- Introjektion 84, 133, 174, 181, 190,
 193
- Inzesttabu 27, 137
- Jouissance* (Genuss) 127, 137 f.
- Kastration 136, 140
- -sangst 54
- Katatonie 186 f., 198
- Kern, melancholischer 125, 135,
 141 f.
- Klischee 147, 156, 215, 232 ff.
- Körperlichkeit 11, 212, 220
- Kränkung 77, 96
- Kriegsneurosen 189
- Krise am Arbeitsplatz 59
- Leib 33, 217 ff., 230
- -in-der-Welt 223, 233
 - Situiertsein des -es 218
- Leid 7, 9, 34, 38, 62, 70, 84, 93, 95,
 106, 108 f., 126, 134 f., 138 ff.,
 142, 217, 222
- Libido 7, 39, 86, 107, 114, 191 f.,
 194, 219, 218
- Ich- 191, 196
 - Objekt- 191, 196
- Liebe 7–11, 15 f., 21–26, 28–35,
 37–39, 50 f., 70, 75–101,
 103–123, 125–146, 151, 155,
 161, 166, 168, 182, 187 f., 192,
 198 f.
- mütterliche 165, 168
 - primäre 126
 - -sbegehren 8, 58, 70 f.
 - -ssehnsucht 82
 - -swünsche 49–73, 58, 61, 65, 71
- Lust 9, 16, 26, 30 f., 103–106,
 109–112, 118 ff., 127, 133, 138,
 223
- perverse sexuelle 111
- Lustprinzip 23, 137 f., 142

- Macht 9, 105, 108, 110, 112,
 117–121, 160
 – absolute 113
 Magersucht 85
 Mangel 70, 77
 Manie 89, 191
 Masochismus 107, 112, 141
 Masturbation 57, 114f., 119
 – anale 65
 Mc Carthy-Ära 25
 Melancholie 9, 125–146, 173–208
 Menarche 153
 Metapher 198, 223, 226, 2228–234
metaphor, felicitous 231
 Minus-L (-L) 9, 113
 Minus-Rêverie 231f.
 Modell, topografisches 136f.
 Mund 16, 134ff., 138f.
 Mutter 9, 29, 63, 82, 85f., 88ff.,
 94ff., 98, 125, 127–132, 134f.,
 140ff., 150f., 156, 165, 177, 186,
 188, 197
 – archaische 134
- Nachträglichkeit 126, 132, 139, 141
 Narzissmus 77f., 97, 108, 161, 178,
 180f., 183f., 187, 191, 199
 Nationalsozialismus 106, 117
 Neid 76f., 80, 84ff., 88, 91, 95,
 98f., 224f.
 Neurose 39, 54, 114, 147, 167, 180,
 191, 193, 196f., 221
 Nirwana-Prinzip 138
- Objekt
- Primär- 8f., 88, 97ff., 116, 167
 - -beziehung 8, 51, 55ff., 75ff.,
 79f., 98, 107, 183, 187, 193, 195
 - -beziehungstheorie 11, 54, 201,
 203
 - -liebe 9, 75f., 99, 199
 - -repräsentanz 181f.
 - -verlust 77, 126, 133, 191
- ödipale Konfiguration 76, 88, 129,
 137
 ödipaler Konflikt 200
 ödipale Misskonzeption 9, 75–101
 ödipale Situation 77, 80f., 86f., 97f.
 Ödipuskomplex 81, 86, 138
 Omnipotenz 57, 63, 68f., 98, 112,
 120, 181
 – transgressive 113
 – -fantasie 68, 77, 79, 90, 97, 227
- Oralerotik 193
 Oralität 128, 190, 199
 Organisation, perverse 108, 117f.,
 120f.
 Orgasmus 105
 – endloser 125
 – perverser 119
 – psychischer 111, 121
- Pakt, perverser 56, 58
 Paranoia 183, 197
 Penetration 117, 132
 – anale 68f.
 Penis 90, 117, 128
 Personsein des Anderen 55
 Perversion 7, 8, 9, 33, 49–73, 90,
 97, 103–124

- kriminelle 112f.
- Konzept der 54
- sadomasochistische 54, 111, 119f.
- sexuelle 51 ff., 56, 62, 65, 103, 111–114, 119
- Phallus, omnipotenter 98
- Philosophie des Geistes 153
- Pornographie 55, 61, 105
- Position, masturbatorische 57
- Primat des Anderen 160
- Projektion 54, 56, 77 ff., 84, 86, 97, 152, 181, 183, 196, 198
- Prostitution 50, 61, 64
- Protosymbole 220, 231f.
- Psychoanalyse 8, 10f., 15–47, 50–53, 56, 58–61, 65, 69, 104 ff., 107, 114, 116 ff., 120f., 127 ff., 141, 149, 158 ff., 176, 178, 182 f., 185, 191, 196, 202, 211–215, 217, 220–227, 229 ff., 233f.
- Psychose 52, 54, 76, 106, 108, 120, 149, 162, 164f., 167, 185 ff., 197
- schizophrene 193

- Rache 54, 61, 85, 106, 113, 199f.
- Reaktion, negativ therapeutische 126f., 129, 135
- Regression 17, 22, 39, 134, 140, 177, 183, 187 ff., 197
- schizophrene 198
- Rückzug, seelischer 79, 97, 109f., 119f.

- Sadismus 62, 64, 79, 87, 90, 98, 105 ff., 111, 127, 135, 149, 188, 193, 200, 202
- Sadomasochismus 50, 53f., 57, 71, 108, 111, 117, 119f., 126, 141, 182
- Säugling 75, 79, 115, 153–156
- Scham 8, 27, 65, 131
- Schizophrenie, paranoide 149
- Schlagfantasie 54
- Schmerz 7, 22, 62, 64, 85, 87, 90, 95, 108, 115, 138
- Schrecken 50, 93, 125f., 142
- Schuld 15, 27f., 30, 54, 86
- -gefühl, unbewusstes 126
- Schwangerschaft 132, 134
- Schweigen 27, 38, 64, 66 ff., 81, 83, 92, 96, 157
- Sehnsucht 10, 50, 60, 64, 76, 80, 92, 98, 126f., 142, 165, 232f.
- Selbst 7, 52, 97, 108, 111, 115, 139, 142, 227, 229
- falsches 229
- -liebe 180
- -repräsentanz 181f.
- -überschätzung 180
- -verliebtheit 180
- -wirksamkeit 70
- -zufriedenheit 180
- Setting 34, 36, 129, 155, 158
- Sex 7, 87
- Sexualisierung 9, 28
- Sexualität 24, 28, 33, 40, 53–57, 104f., 107f., 114, 118f., 125, 127,

- 129, 132, 136 ff., 142, 154, 218–221
- gewalttätige 53
- infantile 113 ff., 138
- krankhafte 114 f.
- polymorphe (primitive) 114
- Sexualsymbolik 214
- Sexualtrauma 221
- Sexualtrieb 104, 136, 188
- Sexuelle 10, 20, 26, 32 f., 127, 139, 154, 218–221, 223, 226, 232
- Soma 10, 125, 127, 132, 134, 138, 140 ff.
- Sozialität 216, 220 f.
- Sprache 10, 25, 28, 38, 50, 91, 140, 142, 191, 211, 220, 231 ff.
- Sprachverwirrung 168
- Strukturmodell der Psyche 11, 127, 136 ff., 202 f.
- Strukturtheorie 193
- Subjektivität 139, 212, 216 ff., 220, 222 f.
- Subjekt-Objekt-Dichotomie 183, 212 f., 217, 234
- Sünde 28, 103, 117
- Supervision 18, 65, 71, 109, 116
- Symbol 105, 139, 148, 160, 167, 214 ff., 219 f., 227 f., 230–233
- -lisierung 69, 114, 137, 141 f., 166 ff.
- Symptome, körperliche 131, 141
- Szene 11, 56, 65, 84, 87, 131 f., 136, 141, 211237
- Intention der 224 ff., 232
- Tod 21, 87, 97, 108, 110–113, 126, 131, 134 ff., 138, 142, 187, 195
- -estrieb 9, 107, 138
- Transgression 103, 113, 119, 137
- Trauer 126, 129, 139, 141 f., 173–208
- Traum 24, 34, 59, 78, 91–94, 108, 117 f., 120, 133, 135, 139 f., 186, 197, 214, 219, 225
- -bildung 214
- Trauma 21, 51 f., 54, 62, 115, 130, 132 f., 136, 138–141, 221 f.
- Trennung 18, 57, 59, 105, 108, 114, 138, 141
- Trieb 57, 107, 114, 138, 201
- Bemächtigungs- 126
- -konstellation, narzistische 182
- -wünsche, ödipale 54
- Über-Ich 17, 31
- Übergangsphänomene 227
- Übertragung 8, 10, 17 f., 20, 22, 24–27, 29 f., 33–37, 60, 63, 83, 85, 87, 118, 120, 126, 128 ff., 134 f., 147–170, 180, 233
- Engel- 16, 30
- gefüllte 156
- hohlförmige 157
- negative 129
- präödipale 129
- sexuelle 27
- -sbeziehung 52, 85, 98
- -s-Gegenübertragungsbeziehung 97

- -s-Gegenübertragungsdynamik 29, 59
- -s-Gegenübertragungsszene 225
- -skrise 158
- -slike 7f., 15–47
- -sneurose 26, 158, 191, 196
- -sszene 83
- Unbewusste 10f., 23, 37f., 134, 148, 153, 156f., 160, 163, 165, 167, 194f., 211 ff., 216f., 224f., 227, 230
- gesellschaftlich 213, 215f.
- kollektiv 213 ff., 227, 229f.
- Unlust 127, 138, 142, 223
- Untreue 88f.
- Urojekt 135
- Urfantasie 11
- Urszene 87, 136
- Urverdrängung 153, 160, 165
- Uterus 125

- Vagina 134, 140
- Vater 20, 22, 62ff., 82, 85, 89, 94, 128ff., 133, 142, 151, 186f., 197f.
- Verbrechen 112f.
- Verdrängung 24, 132, 137, 153, 160, 165, 193, 200, 232

- Verführung 23, 25–28, 36, 85, 92, 108, 121, 136, 154, 156f.
- -sbereitschaft des Analytikers 27, 36
- -stheorie, allgemeine 154
- Verliebtheit 7, 15, 22, 186, 195, 199

- Wahn 10, 95, 151f., 157, 161–168, 180, 198
- -vorstellung, paranoide 149, 165
- Wahrnehmungsidentität 76, 79, 98
- Wahrnehmungskomplex 153–156
- Wertlosigkeit, Gefühl von 59, 95, 126
- Weiblichkeit 128f., 134, 140
- Wiederholung 7f., 17, 22, 34f., 38, 51, 58, 62, 65, 71, 76, 94, 98, 112, 130, 132f., 137–141, 147, 152, 156f., 166, 168, 177f., 180, 187, 191, 194, 201
- -szwang 35, 141
- Wolfsmann 114, 190
- Wut 61, 63, 67, 82, 84, 94, 96, 98, 106, 119, 150, 199f.

- Zeichen 35, 113, 199, 215, 232ff.